

SYSTEMISCHES DENKEN UND BEHINDERUNG

von Kai-Uwe Schablon

In dem Artikel „Behinderung aus konstruktivistischer Sicht“ beschreibt Renate WALTERS¹ wie ihrer Meinung nach Gregory BATESON auf die Frage: „Was ist eigentlich Behinderung?“ antworten könnte.

Frage : Was ist eigentlich Behinderung ?

Antwort : Eine Behinderung ist ein Erklärungsprinzip.

Frage : Wenn es ein Erklärungsprinzip ist, was erklärt es dann ?

Antwort : Alles. Alles, was man erklären will. Behinderung ist ein Erklärungsprinzip für Situationen, in denen die Verständigung der Personen nicht so verläuft wie gewünscht oder erwartet und dieses Missgeschick der Verständigung einer Person ursächlich zugeschrieben wird, die vielleicht deutlich anders ist als die meisten, indem man sagt, sie sei behindert.

Konstruktivistisch² betrachtet liegt die „Behinderung“ nicht in dem Phänomen und nicht in der Schädigung, sondern in der Frage der Passung, der Bedingungen aller Beteiligten. So gesehen ist die „Behinderung“ erst in der Beziehung bzw. in der sozialen Situation konkret und damit als Prozess zu verstehen. „Behinderung“ ist keine stabile, unveränderbare Größe, sondern entsteht immer wieder neu und unterliegt ständiger Veränderung. Dass ein Mensch blind ist, sich anders bewegt oder verhält, Zusammenhänge anders sieht, Stimmen hört oder ähnliches, ist aus konstruktivistischer Sicht keine „Behinderung“, sondern es sind spezielle Bedingungen, die die Personen in den Kommunikationsprozess mit einbringen.

„Behinderungen“ entstehen so betrachtet durch Unterscheidungen vom Beobachter. **„Geistige Behinderung ist eine Beobachterkategorie“** schreibt W. ROTTHAUS (1993; S.196).

Ohne Personen, die als Beobachter ein bestimmtes Individuum als „geistig behindert“ beschreiben, gibt es keinen geistig behinderten Menschen.

Da wir durch Sprache Wirklichkeiten schaffen, werde ich der gesellschaftskritischen, dialektischen, materialistischen Behindertenpädagogik³ folgen und im weiteren Text konsequenterweise die Bezeichnung *der sogenannte „behinderte“ Mensch* verwenden. (Prof. ZIMPEL, Uni HH , plädiert für die Formulierung : „*der Mensch unter der Bedingung von...*“ Autismus, Epilepsie usw.) Beide Formulierungen sollen deutlich machen, dass die „Behinderung“ keine Eigenschaft oder ein Defizit des Menschen ist, sondern systemisch gesehen eine *konstruierte* - und materialistisch gesehen eine *gesellschaftliche* Bedingung.

¹ WALTERS.: Behinderung aus konstruktivistischer Sicht. In : Neumann J. (Hrsg.): Behinderung. Von der Vielfalt eines Begriffs und dem Umgang damit. Tübingen 1995, S.89.

² Die Begriffe „konstruktivistisch“ und „systemisch“ werden von mir synonym verwendet. Wenn nicht anders erläutert folge ich bei dem Begriff „konstruktivistisch“ eher LUHMANN und bei der Wortwahl „systemisch“ eher MATURANA.

³ Hiermit meine ich das hauptsächlich durch W. JANTZEN und G. FEUSER geprägte Theoriekonstrukt. Vgl.: z.B. JANTZEN, W. : Allgemeine Behindertenpädagogik Bd.1, 1992.

Eine **traditionelle Grundhaltung**⁴ betrachtet die sogenannte „geistige Behinderung“ als unveränderbaren Defekt, der zu einer Feststellung der Andersartigkeit führt und den sogenannten „behinderten“ Menschen als Opfer von Krankheit, Behinderung oder sozialen Verhältnissen sieht. Daraus ergibt sich eine negative Bewertung der Besonderheit des sogenannten „behinderten“ Menschen mit einer meist negativen Bewertung seiner Verhaltensweisen.

Eine **systemische Grundhaltung** sieht dagegen die geistige Behinderung als individuelle Bedingung, als Kontextvariable, die die Einzigartigkeit des sogenannten „behinderten“ Menschen ausmacht. Die „Behinderung“ existiert durch die lebensgeschichtliche Entwicklung in einem speziellen Kontext. Das Verhalten und die „Besonderheiten“ des sogenannten „behinderten“ Menschen können als sinnvolle Lebensäußerungen in einem konkreten Kontext verstanden werden.

Der systemische Ansatz in der „Heilpädagogik“⁵ orientiert sich nicht primär am Individuum, sondern an den Beziehungen des Einzelnen zu seiner Lebenswelt.

Was bedeutet das praktisch?

G. PROBST (1987, S.114 - 116) nennt für den Bereich von heilpädagogischen Einrichtungen folgende erstrebenswerte Grundsätze, die ich nur kurz nennen möchte :

- Flexibilität des Systems
- Wenig Führungsebenen
- Entscheidungen an „tiefst möglicher“ Stelle
- Relativ autonome Einheiten
- Nutzung der Synergieeffekte
- Sicherung der Lebensfähigkeit
- Hohe Selbstorganisation

Für die praktische Arbeit heißt das:

- „Lerne mit Mehrdeutigkeit und Unbeständigkeit um zu gehen!“
- „Erhalte und schaffe MÖGLICHKEITEN!“
- „Nutze und fördere das Potential des Systems!“
- „Halte Prozesse in Gang! - Es gibt keine endgültigen Lösungen!“

Durch systemisches Denken kommt es zu Veränderungen auf der Verstehens - und Beschreibungsebene, aber auch zu Veränderungen auf der Handlungsebene:

1. **Erweiterung der Handlungsfelder:**

Zum Beispiel auf die Bezugsperson, auf Bereiche der Einflussnahme (Schule, W.f.B.⁶), auf politische und gesellschaftliche Systeme.

2. **Veränderung der Expertenrolle:**

Die bisherige „Expertenrolle“ relativieren.

Der behinderte Mensch ist „Experte in eigener Sache“.

⁴ Bei dem Begriff „traditionelle Grundhaltung“/ „systemische Grundhaltung, berufe ich mich auf K. HENNICKE. Vgl. HENNICKE, K.: Therapeutische Zugänge zu geistig behinderten Menschen mit psychischen Störungen: Traditionelles und systemisches Konzept. In : Geistige Behinderung, Heft 2 / 94, S. 95 - 109.

⁵ Der Begriff „Heilpädagogik“ ist immer noch geläufig, wird aber von mir in Klammern gesetzt um vor ungerechtfertigten Heilserwartungen zu warnen. „Heilpädagogik“ war niemals Heil - Pädagogik!

⁶ W.f.B. = Werkstatt für Behinderte

3. **Betroffene zu Beteiligten machen:**

Betroffene unter Anerkennung ihrer Expertenrolle in Entscheidungen mit einbeziehen, so dass sie zu Mitbeteiligten in eigenen Belangen werden.

4. **Vergrößerung der Handlungskompetenz:**

Einflussnahme nicht nur auf der Beziehungsebene sondern auch im Sinne einer Umweltgestaltung erweitern.

5. **Neue Wertausrichtung:**

Normative Wertausrichtungen werden zugunsten einer individualisierten und auf die Umwelt bezogenen Wertung unter Einbezug der Betroffenen reaktiviert und aufgegeben.

Im Folgenden möchte ich ein Beispiel aus meinem Berufsalltag schildern, in dem die oben genannten Faktoren eingetroffen sind :

Herr P.⁷ ist vor 2 Jahren aus einer Wohngruppe für „Behinderte“ in eine eigene Wohnung gezogen. Neben der sogenannten „geistigen Behinderung“ kann Herr P. weder lesen noch schreiben und nur begrenzt rechnen. Herr P. hatte erhebliche Probleme mit seiner Kontoführung. Nachdem eine Mahnung wegen nicht gezahlter Miete ins Haus kam, entwickelte sich folgende Lösung: Wir eröffneten bei der Bank ein Sparbuch, auf dem monatlich Geld zurückbehalten werden sollte, um eine Notreserve anzusparen.

Da Herr P. die laufenden Buchungen auf seinem Konto nicht überblicken kann, das Geld auf seinem Sparbuch für ihn aber überschaubar ist, hat er die Funktion des Sparbuches einfach umgekehrt. Er benutzt sein Sparbuch als Konto, indem er fast täglich kleinere für ihn überschaubare Summen abhebt, und am Ende des Monats „übriges“ Geld vom Konto wieder aufs Sparbuch einzahlt. So kann er sich sicher sein, dass sein Konto immer die notwendige Deckung aufweist (da er ja dort alleine kein Geld abhebt). Mit dem Sparbuch hat er sich eine, von dritten unabhängige Möglichkeit geschaffen, autonom mit seinem Geld umzugehen.

Bestärkt durch sein soziales Umfeld hat Herr P. sich sein eigenes Finanzsystem erschaffen. Er ist darin Experte (er bestimmt, wie viel er wofür ausgibt) und hat seine eigene Finanzkompetenz, wodurch sich seine Handlungskompetenz wesentlich autonomer gestaltet. Bei mir kam es zu einer neuen Wertausrichtung, indem ich die individualisierte Lösung mit dem Sparbuch akzeptiere und notfalls gegenüber der Bank mit vertrete. Ganz nebenbei hat sich über diese von Herrn P. selbst konstruierte Lösung unsere pädagogische Beziehung (durch einen neuen konsensuellen Bereich) gefestigt. Und mein Bild über seine sogenannte „Behinderung“ relativiert.

Ich hoffe, dass durch die bisherigen Ausführungen zum einen das systemische Bild von „Behinderung“ skizziert und zum anderen ein Einblick in das „Potential“ systemischer „Behindertenarbeit“ ermöglicht wurde.

Erwähnt sei noch die theoretische Verknüpfungsmöglichkeit zwischen materialistischer Behindertenpädagogik (JANTZEN/ FEUSER) und systemischer Pädagogik (erste Ansätze bei SPECK und RÖDLER), da beide Theoriekonstrukte auf MATURANA & VARELA zurückgreifen. Auch aktuelle „heilpädagogische“ bzw. behindertenpolitische Handlungsmodelle wie die *Empowerment-Theorie* (THEUNISSEN/ PLAUTE, 1995) das *Independent Living Modell* (MILES -PAUL, 1992), oder das *Modell der kooperativen Pädagogik* (PRASCHAK, 1994) lassen sich durch systemische Theorieelemente ergänzen bzw. beinhalten sie bereits.

⁷ Name und Daten sind geändert.

Abschlusskommentar :

In der Weiterbildung habe ich gelernt, dass es manchmal sinnvoll sein kann, dem Gegenüber eine Aufgabe mitzugeben.

Ich möchte zum Schluss ein Problem schildern, das ich theoretisch nur unbefriedigend lösen kann: In meiner Tätigkeit als Dozent für Behindertenpädagogik und durch engen Kontakt zu politisch engagierten „behinderten“ Menschen bin ich vor kurzem mehrmals auf die „Zwischenfälle“ in Heidelberg und auf *das* systemische Denken angesprochen worden. Ich möchte mir nicht anmaßen, mich über die Gästeliste des Heidelberger Institutes zu äußern, aber der mir gestellten Frage „ob systemisches Denken behindertenfeindlich ist?“ würde ich gerne nachgehen.

Spätestens seit dem Kongress „**Science / Fiction**“ (Heidelberg) und dem dort ermöglichten Diskussionsraum zum Thema Bioethik, wird das systemische Denken von einzelnen politisch engagierten Behindertengruppen kritisiert und in Frage gestellt.

Zunächst möchte ich die Ereignisse in Heidelberg noch einmal kurz skizzieren⁸ :

- Durch die Ein - und später Ausladung des umstrittenen australischen Philosophen Peter SINGER⁹, entstand eine „Gegenbewegung“ zum Kongress.
- Es kam zu einer Demonstrationen und einer Blockade, die den reibungslosen Verlauf des Kongresses gefährdete.
- Polizeipräsenz und -Übergriffe gegenüber „behinderten“ Demonstranten verunsicherten bzw. empörten die Öffentlichkeit, es folgte der von verschiedenen Organisationen verfasste „Heidelberger Appell“.
- Eine Gegendarstellung der Veranstalter beinhaltete zwar eine Distanz zu SINGERS utilitaristischer Philosophie, aber keine eindeutige eigene („systemische“) Stellungnahme.¹⁰

Bedingt durch diese in der Szene für Aufruhr sorgenden Ereignisse wird die „systemische Philosophie“ in der Presse¹¹ zur Zeit hinterfragt und bisher eher negativ (im Sinn von behindertenfeindlich) dargestellt. Unabhängig von den Aktivitäten in Heidelberg wurde bereits in verschiedenen Publikationen auf „*mögliche Gefahren*“ systemischer Sichtweisen in Bezug auf das Thema „Behinderung“ hingewiesen. Zum Beispiel schreibt Susanne SCHRIBER in dem Buch: Systemisches Denken und die Heilpädagogik (1994, S.117):

*„ Wer die Horizontale betont, also Kommunikations- und Sozialsysteme bzw. deren Verknüpfung betrachtet, stellt das Individuum in seiner Geschlechtlichkeit und innerpsychischen Vielfältigkeit in den Hintergrund und betont die Form, die äußere Realität gegenüber dem Inhalt“.*¹²

⁸ Quelle : Die Randschau. Zeitschrift für Behindertenpolitik.Nr. 2/ 96. S.25 - 35.

⁹ Peter SINGER: Prof. für Phil. in Clayton, Australien. (Praktische Ethik, 1984) vertritt unter anderem die Meinung, in bestimmten Fällen schwerstbehinderte Neugeborene zu töten.

¹⁰ Erklärung der VeranstalterInnen des Heidelberger „Science / Fiction“ - Kongresses.

In : Randschau. Nr.2 /96 Seite 29 . Autoren: H.R.FISCHER, A. RETZER, F.B. SIMON.

¹¹ Berichte über die Veranstaltung : Frankfurter Allgemeine (8. Mai) / Süddeutsche Zeitung (13. April) /außerdem Berichte in der taz, Emma und junge Welt (11/12.5.96).

¹² Vgl.: SCHRIBER, Susanne. Scheitern an der Ganzheitlichkeit ? In: HAGMANN, T. & SIMMEN R.: Systemisches Denken und die Heilpädagogik. Luzern 1994. S.117

Kritik in Bezug auf die Individualität ist uns sicherlich bekannt und nicht unbedingt ein behindertenspezifischer Aspekt, anders erscheint es beim **Thema Bioethik** : Themen sind: Organtransplantationen, Embryonenforschung, In- Vitro-Befruchtung, Human-genetik, Gentherapie und Genomanalyse. Besonders betroffen sind behinderte und alte Menschen, die faktisch oder juristisch nicht in der Lage sind, selbst und rational zu entscheiden. Die Bioethiker (z. B. MERKEL/ HÖRSTER) favorisieren in solchen Fällen allein das Argument der „übergeordneten Interessen“.

In einem Artikel der Oktober Ausgabe einer Zeitschrift für Behindertenpolitik¹³ heißt es:

„ Es ist uns wichtig, die Frage nach dem Zusammenhang zwischen systemischer Therapie, systemtheoretischen Ansätzen und der Bioethik zu stellen“ - „ Systemisches Denken“ fragt nicht nach den Individuen, sondern strebt nach einem Gleichgewicht bezüglich des gesamten Systems. Abweichungen von der Norm, in diesem Sinne auch Krankheit“, werden als „Störung“ des Systems verstanden, das dahin tendiert diese zu vermeiden bzw. zu beseitigen.“

Im weiteren Verlauf des Artikels wird MATURANAs Theorie der Struktur und Organisation beschrieben und so interpretiert, dass der behinderte Mensch bzw. das „geschädigte“ Embryo nicht allein seine Struktur erneuern kann und damit ethisch vertretbar wäre, die Organisation (meint das Leben des behinderten Menschen) zerfallen bzw. sterben zu lassen.

Die im benannten Artikel konstruierte Kritik beinhaltet für mich zwei wichtige Aspekte:

1. Könnte MATURANAs Theorie der Organisation und Struktur als theoretischer Wegbereiter (bzw. Theoriekonstrukt) in der Bioethikdiskussion benutzt werden?

In der Konstruktion „der Kritiker“ besteht auf Seiten der sogenannten „behinderten“ Menschen ein Defizit, da sie

- kaum an unserem Kulturgut teilhaben können (infolge der Schädigung oder der gesellschaftlich bedingten Isolation¹⁴ wie Selektion, Segregation und Parzellierung)
- dadurch „weniger“ in den sogenannten konsensuellen Bereich hineinbringen können und
- durch die Unfähigkeit der Herstellung einer Kopplung an das „Reich der Sprache“ .
„An DIESEM Du gelingt in der gewohnten Weise kein Ich.“ (RÖDLER 1993, S. 268)

Peter SINGER geht noch weiter, indem er sogenannte „schwerstbehinderten“ Menschen das Bewusstsein für Gegenwart und Zukunft abspricht und sie damit auf der selben Stufe wie Tiere einordnet.¹⁵

Da bei MATURANA von „lebendigen Systemen“ gesprochen wird,- eine genaue Definition der Gattungsmerkmale *Mensch* nur über biologische Struktur und Sprache getroffen wird (*ich habe zumindest keine gefunden: K.S.*)- erscheint die Zuordnung der sogenannten „behinderten“ Menschen willkürlich.

¹³ Die Randschau . Zeitschrift für Behindertenpolitik . Nr. 3/ 96. S. 33 - 35.

¹⁴ *Isolation*, im Sinn von JANTZENs „Isolationstheorie“ . Vgl.: JANTZEN, W. : Allgemeine Behindertenpädagogik. Bd.1, 1992, S.284.)

¹⁵ Vgl. SINGER, P. : Praktische Ethik, 1979, S. 135 f.

2. Die Vernachlässigung der Individualität zugunsten einer Homöostase.

In diesem Punkt sehen die MATURANA-Kritiker die Gefahr, über „Gleichmachung“ einen notwendigen Rechtsanspruch zu verlieren. Politisch aktive Behindertengruppen (z.B. „Autonom Leben Hamburg“) fordern ein Antidiskriminierungsgesetz, das einen juristischen Anspruch auf „Gleichberechtigung“ sichert. Ziel ist es, eine Behinderung als gleichwertige Lebensform zu akzeptieren und durch Empowerment - Konzepte eine Soziale Kompetenz zu ermöglichen.

Die Rechte sogenannter Behinderter können nur durch das Betonen der Individualität und des Rechtes auf Individualität erhalten bzw. erreicht werden.¹⁶

Zu dem ersten Aspekt bin ich ziemlich ratlos! Ich weiß zwar, dass die Theorie MATURANAs & VARELAs (das Herausbilden konsensueller Bereiche) von A. ZIEGER¹⁷ auf die Dialog-Arbeit mit Komapatienten übertragen wird. Außerdem nutzen PRASCHAK sowie RÖDLER die biologische Erkenntnistheorie als Grundlage für ihre Modelle zur Arbeit mit sogenannten „schwerstmehrfach“ behinderten Menschen, wobei es aber eher um ein Relativieren des Behindertenstigmas und um eine Betrachtung des Systems geht.

In Bezug auf das „Leben in der Sprache“ zeigt RÖDLER auf, dass es in der Definition von MATURANA (1985, S. 258) an die Fähigkeit zu sprechen oder eine entsprechende Ersatzfunktion gebunden ist :

„ Vor diesem Hintergrund ist die Zugehörigkeit von schwer geistig behinderten Menschen zu diesem „Reich der Sprache“ nicht mehr gesichert, obwohl MATURANA & VARELA diesen Begriff wie eine Gattungsspezifik benutzen und MATURANA auch darauf hinweist, dass diese Art der Kopplung an keine spezifische Physiologie gebunden ist (vgl. MATURANA 1985, S. 269)“

„ Der Nachweis, dass alle spezifischen Möglichkeiten des Menschen in der Sprache stattfinden, wird es im Kontext zu den Überlegungen SINGERS aber zum Urteil der „Unmenschlichkeit “ von Mitgliedern der Gattung Mensch, denen der Zugang zu diesem Bereich verwehrt scheint.“ (RÖDLER 1993, S. 144)

RÖDLER kommt zu dem Schluss, dass MATURANA u. VARELA ihre Ethik im Sinne der Realisierung des „Reichs der Sprache“ nicht mit allen Menschen reflektieren und so in Bezug auf die Problematik der sogenannten schwerst mehrfach behinderten Menschen *sehr undifferenziert* bleiben!

Der zweite Kritikpunkt enthält *für mich* eine double-bind Problematik, denn einerseits löst die systemisch/ konstruktivistische Betrachtung von Behinderung die selbige auf, indem ich die Behinderung als ein Konstrukt betrachte, das erst in der Begegnung mit anderen („Normalen“) entsteht. Hierin wird die „Behinderung“ zu einem Teil der Wechselbeziehung, ein Aspekt der Beziehungsqualität. Die „Behinderung“ ist *eine* mögliche Daseinsform des Menschen, die erst im Kontext mit unserer Gesellschaft ihre (negative) Bedeutung bekommt.

¹⁶ Vgl. hierzu : MAYER, A.: Abschied vom Heim / SCHABLON, K.: Autonomie statt Normalisierung. In: Standpunkt Sozial. 2 / 1993. S.6 -10.

¹⁷ Vgl. : ZIEGER ,A.: Zur Philosophie und Praxis des frühen Dialogaufbaus in der Frührehabilitation hirnverletzter Menschen im Koma. In : Die neuronalen Verstrickungen des Bewußtseins. Münster, Hamburg : LIT 1994, S. 224- 257.

Andererseits missachten wir ein „Lebensdrama“, das *wir* nicht rekonstruieren können. Die Aussage: „*in bestimmten Bereichen sind wir alle behindert!*“ wird von sogenannten „behinderten“ Menschen als eine Missachtung der Würde und als Bagatellisieren ihres Lebensdramas empfunden.

Hiermit möchte ich noch einmal auf mein „Anliegen“ zurückkommen und die LeserInnen auffordern, zu den beiden oben benannten Aspekten Stellung zu beziehen.

Sollten sich grobe Fehler in meiner Konstruktion von „systemischem Denken und Behinderung“ eingeschlichen haben - bitte ich um Rückmeldung - noch haben die freundlichen und kompetenten¹⁸ „Weiterbilder (Innen)“ über ein Jahr Zeit, mir bei der Konstruktion meiner Wirklichkeit zu helfen.

Literatur :

- HAGMANN, T & SIMMEN, R.:** Systemisches Denken und die Heilpädagogik.
2. Aufl. Luzern : Edition SZH 1994
- JANTZEN, W.:** Allgemeine Behindertenpädagogik. Bd.2
Neurowissenschaftliche Grundlagen, Diagnostik, Opädagogik und Therapie.
Weinheim, Basel : Belz 1990
- JANTZEN, W.:** Allgemeine Behindertenpädagogik. Bd.1
Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen. Ein Lehrbuch.
2. Aufl. Weinheim, Basel : Belz 1992
- MATURANA, H. R.:** Erkennen : Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit.
Braunschweig, Wiesbaden, 1985.
- MILES - PAUL, O.:** „ Wir sind nicht mehr aufzuhalten !“
Behinderte auf dem Weg zur Selbstbestimmung. München 1992
- PRASCHAK, W.:** Kooperative Pädagogik Schwerstbehinderter. Grundlagen einer allgemeinen und integrativen Erziehungs- und Bildungskonzeption. In :
ARBEITSKREIS KOOPERATIVE PÄDAGOGIK e. V. (Hrsg.) : Kooperative Pädagogik schwerstbehinderter Menschen. Frankfurt am Main : Verlag Peter Lang, 1994, S. 15 - 151.
- PROBST, G.:** Selbstorganisation. Berlin 1987.
- ROTTHAUS, W.:** Menschenbild und psychische Krankheit des Geistigbehinderten aus systemischer Sicht. In : HENNICKE, K. / ROTTHAUS, W. (Hrsg.) : Psychotherapie und Geistige Behinderung. Dortmund 1993. S. 195 -204.
- SCHABLON, K.U.:** Autonomie statt Normalisierung. In : Standpunkt Sozial. Heft 2 / 1993. Thema: Anders - sein - anders leben. Neue Wege in der Behindertenarbeit. S. 6-10.
- SCHRIBER, S.:** Scheitern an der ganzheitlichen Sicht.
In: **HAGMANN & SIMMEN** (Hrsg.) : Systemisches Denken und die Heilpädagogik.
2.Aufl. Luzern : Ed SZH, 1994.
- SINGER, P.:** Praktische Ethik, Stuttgart 1984.
- SPECK, O.:** System Heilpädagogik. München / Basel 1988.
- RÖDLER, P.:** Menschen ein leben lang auf Hilfe anderer angewiesen. Grundlagen einer allgemeinen basalen Pädagogik. Frankfurt (Main), Univ. Habil-Schr. , 1993.

¹⁸ Diese Äußerung ist als Kompliment konstruiert! ☺

THEUNISSEN, G. / PLAUTE, W.: Empowerment und Heilpädagogik.

Ein Lehrbuch. Freiburg 1995.

WALTHERS, R.: Behinderung aus konstruktivistischer Sicht.

In : NEUMANN, J.: Behinderung. Von der Vielfalt eines Begriffs und dem Umgang damit. Tübingen 1995. S. 89 -105.

ZIEGER, A.: Zur Philosophie und Praxis des frühen Dialogaufbaus in der Frührehabilitation hirnverletzter Menschen im Koma auf einer neurochirurgischen Intensivstation. In : Die neuronalen Verstrickungen des Bewußtseins. Münster, Hamburg : LIT 1994, S. 224 - 257.